

## Ein Leben für die Forschung

An der Universität werden Tierversuche durchgeführt. Hinter verschlossenen Türen, in einer klinisch reinen Umgebung. Für den «Bund» öffneten die Forscher ihre Labortüren.

Basil Weingartner

### Stichworte

[Universität Bern](#)

### Laborneubau

Referendum wegen Tierversuchen

Die Forscher des Inselspitals und der Universität Bern sollen ein **neues Laborgebäude** erhalten. Auch die Gerichtsmedizin soll im Gebäude an der Murtenstrasse Platz finden. Dies beschloss der Grosse Rat ohne Gegenstimme. Er sprach rund 150 Millionen Franken. Doch Tierversuchsgegner ergriffen das Referendum. Grund ist die Tierzucht, die ein Zehntel der Fläche beanspruchen soll.

Das **Referendum** kam überraschenderweise zustande – und macht seither die Verantwortlichen von Kanton und Uni nervös. Ein Pro-Komitee wurde gegründet. Diesem gehören von SVP bis zu den Grünen alle Parteien an. Die Befürchtung: Das emotionale Thema Tierversuche könnte das Grossprojekt zum Kippen bringen. Die Gerichtsmediziner müssten dann weiter in mehr als angejahrten Gebäuden weiterarbeiten, und die Laborstandorte blieben weiter stark verzettelt.

Für die **Tierversuchsgegner** ist die Vorlage ein Plebiszit über die Versuche an sich. Aber nicht nur: Sie monieren, die Zahl der Tiere werde erhöht. Da die bestehenden Tierställe weiterbetrieben werden, werde sich die Kapazität tatsächlich verdreifachen. In der Tendenz steigt die Zahl der Tierversuch landesweit an. Grund dafür sind genveränderte Mäuse. Diese eröffnen neue Forschungsmöglichkeiten. Sie werden etwa so gezüchtet, dass sie zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Tumor entwickeln.

Die **Verantwortlichen der Universität** sagen, im Neubau seien die Bedingungen für die Tiere noch besser.

**Abgestimmt wird am 28. Februar.**

### Artikel zum Thema

**Sind Tierversuche unethisch?**

6 | 7 Neben rund 8000 Mäusen werden auch einige hundert Ratten und einige Dutzend Kaninchen gehalten. Bild: zvg / Universität Bern



Die Garderobe. Ein nüchterner Raum, beleuchtet vom kühlen Licht von Leuchtröhren. Der Geruch von Tieren liegt in der Luft. Am Boden eine gelbe Linie aus Klebeband. Wer die Linie überschreiten will, muss sich einen sterilen Einwegmantel anziehen. Und Mundschutz und Haube. Grün oder pink. Hinter der gelben Linie ist alles steril. Dort befinden sich Tiere. 8000 Mäuse, 200 Ratten, ein paar Dutzende Kaninchen. Hier, in diesem Trakt des Departements für Klinische Forschung der **Universität Bern** (DKF) an der Murtenstrasse werden Tierversuche gemacht. Wo genau, muss geheim bleiben. So die Bedingung für den Zutritt. Auch Bilder dürfen keine gemacht werden.

Käfig an Käfig. Schuhschachtelgross. Höchstens fünf Mäuse in jedem davon. Luft kommt über Schläuche. So soll gewährleistet werden, dass sich Erreger nicht von einem Käfig zum anderen ausbreiten können. Im Hintergrund läuft ein Radio. Popmusik. Die Käfige sind mit Holzspänen ausgestreut. An einem Holzstück können sie nagen. Nahrung und Wasser sind stets vorhanden. Mit Zellulosefasern können sie Nester bauen, können sie spielen. «Manche formen schöne grosse Kugeln», sagt Denise Suter. Die Veterinärmedizinerin leitet die zentralen Tierställe des DKF. In manchen Käfigen ist es ruhig. In anderen wieseln die Nager herum. «Das ist von der Mauslinie abhängig.» Den Tieren hier gehe es gut, sagt sie überzeugt und mit Stolz. «Als Tierärztin kann ich hier viel für das Wohl der Tiere tun.» Eine «gute, korrekte Tierhaltung mit hohem hygienischem Standard» sei ihr Ziel. Für die Tiere. Für die Forscher.

### Künstliche Wechseljahre

Von Willy Hofstetter ist einzig die Augenpartie zu sehen. Der Biologe ist Geschäftsführender Direktor des DKF und selbst als Forscher tätig. Auch in der Forschung mit Tieren. Er steht in einem kleinen Raum. Keine Fenster, zwei Tierkäfige, technisches Gerät. Eben hat einer seiner Mitarbeiter eine Maus narkotisiert. Damit sie nicht friert, wird eine Wärmendecke über sie gelegt. Die Miniaturversion einer Decke für Menschen. In Kleinformat ist auch der Computertomograf. Schicht für Schicht erstellt das Gerät Aufnahmen der

Beinknochen der Maus, des Versuchstiers. Vor wenigen Wochen wurde dem Tier die Gebärmutter entfernt. Damit es eine Knochenschwäche entwickelt – wie Frauen nach der Menopause. Der erwünschte Knochenschwund ist eingetreten. Das zeigen die Aufnahmen auf dem Bildschirm.

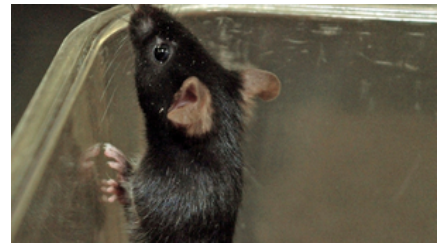
## Gute Argumente

Welche Gefühle hegt ein Forscher für seine Versuchstiere. Namen bekämen die Tiere keine, sagt Hofstetter. «Eine persönliche Bindung zu den Tieren aufzubauen, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass wir die Tiere fair behandeln.» Schauen, dass es den Versuchstieren gut geht. Das gebietet die Ethik, das schreibt das Gesetz vor; das ist aber auch für den Forschungserfolg entscheidend. Sind die Tiere krank, schwindet die Aussagekraft der Studienergebnisse, deren Vergleichbarkeit. Regelmässig wird die Gesundheit der Tiere überprüft, anhand einer Checkliste. Dies verlangte die Tierschutzkommission. Wird eine Punktzahl unterschritten, werden die Tiere frühzeitig getötet. Die Kommission muss alle Gesuche bewilligen. «Die Kommission ist kritisch, aber konstruktiv», sagt Hofstetter. Manchmal ärgere er sich über die von der Kommission erhobenen Einwände. Doch nach entsprechender Anpassung seien seine Gesuche bisher stets verbessert und danach bewilligt worden.

Nun liegt die Maus in einem Tierkäfig, erwacht langsam. In den kommenden Wochen wird das Tier mit denselben Medikamenten wie Frauen in den Wechseljahren behandelt. Die Knochen werden heilen. Doch dann wird er gebrochen, zersägt – und wieder geflickt. Verschraubt. Die Maus erhält über Tage Schmerzmittel. Dann will Hofstetter mit seinem Team schauen, wie sich die vorangegangene Medikamententherapie auf den Heilungsprozess der Knochen auswirkt. Durch Kritik an Tierversuchen fühle er sich nicht «gebrandmarkt», sagt Hofstetter. Solange die Gegner bereit seien, sich seine Argumente anzuhören. Diese glaubt Hofstetter auf seiner Seite: «Es sind wissenschaftliche Erkenntnisse, die Tierversuche rechtfertigen.» Zentral sei deshalb die Güterabwägung zwischen dem Erkenntnisgewinn und der Beeinträchtigung der Tiere.

Die Erkenntnisse aus dem Versuch sollen älteren Patientinnen helfen, nach Beinbrüchen schneller gesund zu werden. Dazu muss die Maus getötet, ihr verheilte Knochen untersucht werden. Auch diejenigen von 23 weiteren Mäusen. Ihr Leben endet – nach 30 Lebenswochen. Somit endet auch der Versuch – einer von rund 70, die jährlich an der Murtenstrasse durchgeführt werden. (Der Bund)

(Erstellt: 03.02.2016, 09:38 Uhr)



Wissenschaftler sind sich nicht immer einig darüber, ob und wann Tierversuche zulässig sind. [Mehr...](#)

Von Basil Weingartner 03.02.2016

## Regierung spricht sich für Laborneubau aus

Der Regierungsrat spricht sich für den Laborneubau der Universität Bern aus. Dieser schaffe dringenden benötigten Platz für die Rechtsmedizin und die medizinische Forschung. [Mehr...](#)

02.02.2016

## Demonstration gegen Laborneubau

Tierversuchsgegner haben am Samstag auf dem Waisenhausplatz gegen den Neubau eines Labors an der Murtenstrasse demonstriert. [Mehr...](#)

31.01.2016